

Malzeichen Jesu, Elemente der Welt usw. Die Erklärung selber ist umfassend und besonnen. Die neue Bearbeitung von 2 Thess. und Gal. wurde wegen einer schweren Erkrankung des Verfassers von Tillmann besorgt.

W. Koester S. J.

Theologie

Tore zu Christus. Von Dr. Donatus Haug. 8^o (X u. 294 S.) Freiburg i. Br. 1935, Herder. M 3.40, geb. M 4.50.

Der Verfasser will eine moderne Aszetik schreiben. Das ist sie nicht darin, daß sie von Christus Richtung nimmt und von ihm erfüllt ist; das war sie schon ehemals, besonders stark in der tiefen Erfassung Christi bei Bérulle und im Exerzitienbüchlein. Aber die lebensvollen Beziehungen sind erschöpfend und gut zusammengestellt. Und was der Verfasser gut zusammengeschaut hat, das gibt er auch mit viel Wärme, oft gehobener Sprache und mancher originellen Bemerkung wieder. Schade, daß er im Bestreben, Modernes zu geben, glaubte, Altes abdunkeln zu müssen, eine freilich bald alltägliche Erscheinung. Wenn z. B. vor dem Negativismus als ausschließlicher Haltung mit Recht gewarnt wird, so ist doch zu beachten, daß er in der ersten Aszese nie ausschließlich war, daß auch negative Formulierung und Haltung von stärkstem positivem Gehalt geladen sein kann. Das „du darfst nicht“ einer einfachen Anstandsgewöhnung hat schon manchen gerettet, wo die herrlichsten Ideale nicht mehr klar genug verstanden wurden. Ein Satz wie der folgende wird aus innern Gründen und äußerer Erfahrung widerlegt: „Alle Bußübungen und besonders jene, welche sich auf den Körper erstrecken, nützen selten, was sie eigentlich bezwecken wollen.“ Von „religiösen Pflichten“ und „religiösen Übungen“ wird man bei aller Liebe auch weiterhin schreiben und schreiben müssen. Dergleichen Mängel — sie sind nicht gerade zahlreich — werden aber den erfahrenen Leser nicht abhalten, wieder einmal nach dem Buch zu greifen. Es regt an, und zwar, weil vom Erkennen her und weil von der göttlich hoch und menschlich nah geschauten Person Christi her, nachhaltig.

S. Nachbaur S. J.

Das Heilswerk der Kirche. Ein Beitrag zu einer Theologie der Geschichte. Von Thomas Michels O. S. B. 8^o (92 S.) Salzburg 1935, Anton Pustet. M 2.20.

Schon immer galt das kirchlich formgewordene Gebet als Spiegelbild des Glaubens. Daß darin auch der Niederschlag des christlichen Geschehens liege, nicht bloß der *conversio morum* des einzelnen, sondern auch der *politeia* der ganzen christlichen Völker, war anzunehmen und wird von P. Michels eingehend ausgeführt. Geschichte ist seit der Erlösung nur dort, wo Christus beinhaltet ist, alles andere wird bloßer Ablauf, Chaos und Verfall. Es ist hier nicht möglich, auch nur einen Teil der kernhaften Sätze anzuführen, die an keiner der heute brennenden geschichtsbauenden Fragen vorübergehen. Aus den Grundlagen des Christentums und ihrer vielfach geäußerten Form wäre staatsaufbauende Weisheit und sieghafte Kraft zu gewinnen. — Die liturgischen Texte, die der Verfasser heranzieht, natürlich nur solche, die den ehrwürdigen Schimmelgeruch eines alten Sakramentariums tragen — schon seit Leo dem Großen sei die Theologie der *dispensatio salutis* verkümmert —, diese Texte also werden fast als inspiriert behandelt und zugleich mit der Liebe eines Liturgie-Philologen. Dem, der in der Lesung von Mauer, Auferstandene, herkommt, fällt auf, wie in beiden Büchern so manche packende Gedanken sich gleichen: sie liegen in Salzburg in der geistigen Luft.

S. Nachbaur S. J.

Der Mann im Holz. Geschichten um einen Beichtstuhl. Von Otto Michael. 8^o (200 S.) Einsiedeln (Schweiz) 1935, Benziger. Geb. M 3.80 (Fr 5.60).

Seinem Stile nach — auch von Stil ist in dem Buch die Rede — gehört es, lebensvoll und redselig, wie es ist, beweglich und frei, zum Barock, mit einer Mischung von durchstoßender Gotik und romanisch trutziger Glaubensgewißheit. Schwerer ist zu sagen, was der Inhalt des Buches ist, der da im Holz des Beichtstuhles eingefangen wird. Zum großen Teil ist es ein Priesterleben und das Buch ein Priesterbuch, dann wieder ein Stück Kirchengeschichte, vor allem

als göttliche Gedanken und göttlich Werk der Erbarmung, dazu als Gegenseite menschliches Leben von letzter Verworfenheit bis zur Unschuld des Kindes, alle das Konfiteor suchend, und bei alledem glaubt man sich von einem Traum der schönen Literatur umfängen. Letzten Endes ist die Bereicherung noch größer als der Genuß. Beichtvater und Beichtkind werden den Beichtstuhl lieb gewinnen. Wie der Verfasser selber vom Holz gefangen wurde, er ist es, wird nicht ausdrücklich gesagt; er muß manchem Konfiteor begegnet sein. Letztlich wird man vielleicht noch beachten, wie auch die Titelschrift ins Holz geraten ist.

S. Nachbaur S. J.

Die Religion der Ägypter. Ihr Werden und Vergehen in vier Jahrtausenden. Von Adolf Erman. 8^o (XVI u. 465 S.) Mit 10 Tafeln und 186 Abbildungen im Text. Berlin u. Leipzig 1934, Walter de Gruyter & Co. Geb. M 7.50.

Der Nestor der Ägyptologen schenkt in dem vorliegenden Buche der Fachwissenschaft und der religionsgeschichtlich interessierten Welt die reife Frucht jahrzehntelanger Lebensarbeit. Zwar fußt es auf dem in den „Handbüchern der Königlichen Museen zu Berlin“ erschienenen Abriß „Die ägyptische Religion“ (Berlin 1904 u. 1909), der nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland mit großem Beifall aufgenommen wurde. Aber Format, Abbildungen und Tafeln sowie die Erweiterung des Stoffes (22 statt 12 Kapitel) lassen das Werk doch als ein völlig neues erscheinen. Vor allem ist die meisterliche Beherrschung des Stoffes zu beachten. Seit 30–40 Jahren hat der Verfasser ihn bei all seinen Arbeiten im Auge behalten und durch unermüdliche Sammlung ergänzt. Insbesondere hat er auch die seit 1909 erschienene Literatur (Texte und Abhandlungen) in reichstem Maße, wenn auch nicht lückenlos, herangezogen. Als Ägyptologe konnte er die unmittelbaren Quellen selbständig benützen und so seiner Darstellung durch zuverlässige Übersetzung der zahlreich eingeflochtenen Texte eine sichere Grundlage geben. Man kann sich also dem Führer durch die verschlungenen Wege der ägyptischen Religion vertrauensvoll überlassen.

Der Verfasser hat sich das Ziel gesetzt, das Wesen der religiösen Anschauungen der alten Bewohner des Nilandes klar zu legen. Das ist jedoch bei der sonderbaren Entwicklung gar nicht so einfach. Erman versteht es vorzüglich, das Nebensächliche und Verwirrende auszuschalten und so den wesentlichen Kern anschaulich hervortreten zu lassen. Allein auch dabei bewahrt er eine gewisse Weite, so daß sich etwa abweichende Anschauungen meistens ungezwungen damit abfinden können. Ferner will er den langen Werdegang der Religion schildern von ihren erreichbaren Anfängen bis zu ihren Ausläufern in der christlichen Zeit. Diese mannigfachen Aufstiege und Abstürze und das schließliche Untergehen mitzuverfolgen, ist ein wahrer Genuß. Freilich soll die Darlegung nicht so vollständig sein, daß der Fachgelehrte darin nichts vermißt, aber sie soll doch dem Gebildeten eine eingehende Kenntnis des Gegenstandes vermitteln. Das wird in hohem Grade erreicht. — Der Religionsgeschichte hat der Verfasser von jeher etwas mißtrauisch gegenübergestanden. In dem Jugendalter dieser Wissenschaft war das gewiß berechtigt, und Erman hat wohl daran getan, sich an die in Wort und Werk überlieferten Tatsachen selber zu halten und sich so gegen naheliegende Fehlschlüsse zu sichern. Der Sache hat er damit unschätzbare Dienste geleistet. Allein in den letzten 10–20 Jahren hat sich diese Wissenschaft in ihren besseren Vertretern doch von ihren Auswüchsen befreit und ist zu einer ziemlich gesunden Methode gelangt. So hätte jetzt wohl etwas mehr Rücksicht auf ihre Ergebnisse genommen werden können. Das hätte hie und da irrigen Auffassungen vorbeugen und andererseits der Ausdeutung zuweilen eine größere Tiefe verleihen können. — Die Darstellung ist von echt Ermanscher Art. Köstlich ist besonders der feine, überlegene Humor, der an zahlreichen Stellen bald schwächer bald stärker zum Ausdruck kommt. Weniger erfreulich sind Rechtschreibung und Satzzeichenverwendung.

Der Verfasser ist für seinen Gegenstand begreiflich etwas eingenommen und sucht ihm manche freundliche Seite abzugewinnen. Aber im Grunde wird man durch die Lesung des Werkes doch